

„Jede Gewichtszunahme war ein Fest“

Wenn ein Baby nichts isst, sind die Eltern am Limit. Wie eine neue Therapie hilft, hat eine Familie aus Leipzig erlebt.

VON STEPHANIE WESELY

Magnus aus Leipzig hatte einen schweren Start ins Leben. Bei dem heute knapp Zweijährigen ist nur die rechte Herzhälfte vollständig ausgebildet, die linke fehlt. „Das traf uns unvorbereitet. Unsere Hebamme hat gemerkt, dass mit dem Kleinen etwas nicht stimmt“, sagt Sophia, die Mutter von Magnus. Sie habe auf die Feindiagnostik in der Schwangerschaft verzichtet, weil sie bei ihrem ersten Kind wegen ein paar Normabweichungen regelrecht verängstigt war. Ihre Tochter kam aber kerngesund auf die Welt. Und das ist die Fünfjährige bis heute. So entschied sich Sophia für ein Geburtshaus statt einer Klinik. „Darüber habe ich mir nachher Vorwürfe gemacht. Ob die Herzfehlbildung in einem Krankenhaus vielleicht eher entdeckt worden wäre?“

FAMILIENKOMPASS Sachsen

Eine Initiative von Sächsischer Zeitung, Leipziger Volkszeitung und Freier Presse

unterstützt von **SV Sparkassen Sachsen** Versicherung

Bereits an seinem fünften Lebenstag wurde Magnus am Herzen operiert. Insgesamt drei Operationen sind nötig, um den Blutkreislauf des Herzens so zu leiten, dass Gehirn und Organe genügend Sauerstoff bekommen. Der Kleine bekam eine Magensonde, durch die ihm die abgepumpte Muttermilch gegeben werden konnte. Bis zur zweiten OP im fünften Lebensmonat sollte die Sonde bleiben. Doch auch danach konnte der Junge nicht essen und nicht schlucken. „Das war sehr schlimm für uns“, so die Mutter.

Die Eltern suchten verschiedene Spezialisten für Sondenernährung auf. Jeder riet ihnen etwas anderes. Die Verzweiflung wuchs. Da keine organischen Ursachen, wie Fehlbildungen an der Speiseröhre, für die Essensverweigerung zu finden waren, kamen nur psychische in Betracht. Denn Magnus musste mehrfach intubiert werden, was offenbar zu einem Trauma im Hals-Rachen-Raum geführt hatte.

„Wenn ein Kind nicht isst, wird das von den Eltern als existenzielle Not, oft auch als eigenes Versagen gewertet“, sagt Carina Herdner, Psychologin am Uniklinikum Leipzig. Die Klinik bietet neben einer stationären Eltern-Kind-Einheit im Bereich Psychosomatik jetzt auch eine ambulante Kurzzeittherapie für Eltern an, deren Kleinkinder an Schlaf- und Fütterstörungen leiden oder ein extremes Trotzverhalten zeigen. Die Kurzzeittherapie sei eine neue Behandlung, die derzeit als Studie wissenschaftlich gefördert wird. Kliniken in Berlin und Flensburg seien ebenfalls beteiligt. „Wir wollen beweisen, dass diese schwächliche ambulante Behandlung effektiver ist als eine Langzeittherapie“, sagt die Therapeute Dr. Franziska Schlenso-Schuster. „Die Eltern, die zu uns kommen, sind meist sehr verzweifelt.“

Erst matschen, dann essen

Zur Behandlung von Fütterstörungen bekommen die Kinder zunächst einen anderen Zugang zum Essen. „Deshalb darf mit den Nahrungsmitteln auch gematscht werden, bevor sie sie selbst mit ihren Fingern in den Mund stecken“, sagt Carina Herdner. Auch Magnus hat fleißig gematscht. „Er hat sich etwas in den Mund gesteckt, aber nichts davon geschluckt“, sagt seine Mutter. Die Psychologen und Ärzte empfehlen eine radikalere Variante, bei der die Nahrung durch die Sonde komplett abgesetzt wird. Die Kinder bekommen Wasser



Auch so kann man mit Möhrenbrei umgehen. In der Eltern-Kind-Einheit der Psychosomatikstation des Uniklinikums Leipzig dürfen Kinder mit Fütterstörungen und Magensonden, wie Magnus aus Leipzig, auch mit Lebensmitteln matschen, um die Scheu vor dem Essen zu verlieren.

Foto: privat

und bei Unterzucker auch etwas Bananensaft, wie Sophia berichtet. Alle zwei bis drei Stunden wird den Kindern aber Essen angeboten. Lassen sie sich nicht füttern, bleibe es weg. Das Ziel sei, beim Kind ein Hungergefühl zu entwickeln. „Doch Magnus kam mit dem Wasser zurecht, er war gut drauf, auch ohne etwas zu essen“, so die Mutter. Dann blieb nur noch, auch das Wasser wegzulassen. Das habe dann endlich geholfen. „Magnus hat angefangen, kleine Mengen zu essen. Er ließ sich füttern und hat immer auch selbst ein wenig mitgemacht.“ Ein großes Glück für die Eltern. Täglich wurde er gewogen, auch die Windeln mussten aufgehoben werden. Jede Gewichtszunahme war ein Fest. „Und das Beste war, ihm hat alles geschmeckt – süß oder herzhaft, da gab es keinen Unterschied“, sagt die Mutter. Denn in der Gruppentherapie für Eltern von Kindern mit Fütterstörungen hätten manche berichtet, dass ihre Kinder nach der Sondenernährung nur ganz spezielle Speisen, zum Beispiel einen bestimmten Schokopudding aus einem ganz speziellen Becher, gegessen haben. Das setze sehr unter Druck. „Magnus liebte Pombären, aber auch Schokolade. Doch genauso gern verspeiste er Couscous mit Erbsen“, sagt Sophia. Nach und nach wurden die Eltern ermuntert, das regelmäßige Wiegen aufzugeben, sich stattdessen einfach an ihrem Kind zu freuen. „In den Psychotherapiesitzungen, die wir als Eltern und auch ich allein erhielten, habe ich gelernt, die Sorgen auch mal loszulassen und darauf zu vertrauen, dass sich Magnus gut

entwickeln wird. Das gelingt mir immer besser“, sagt Sophia.

Doch nicht nur Fütterstörungen werden in der neuen Eltern-Kind-Einheit behandelt. „Viele Kleinkinder schlafen auch schlecht, schreien sehr viel oder sind extrem müde“, sagt Carina Herdner. „Die Frage, was „normal“ ist und was nicht, spiele für die Ärzte und Therapeuten dabei keine Rolle. „Wenn die Situation in der Familie zur Belastung wird, sollte schnell geholfen werden.“ Eine Überweisung bekommen Eltern vom Kinderarzt. Das Ärzte- und Psychologenteam versucht, möglichst kurzfristig Termine anzubieten.

Für die Therapie gebe man sich zunächst in eine Spielsituation, um zu sehen, wie Eltern und Kind kommunizieren. „Manche Eltern deuten bestimmte Signale falsch oder nehmen sie nicht als solche wahr“, sagt die Therapeutin. Aufgezeichnet als Video könne man das anschließend gemeinsam analysieren.

Bei nächtlichem Schreien empfiehlt Carina Herdner, kein Licht anzuschalten, dem Kind ruhig zuzusprechen, ihm etwas Wasser, aber keinen Saft zu geben. „Denn der Zucker pusht die Kinder auf.“ Wichtig sei, auch gegenüber einem schreienden Kind ganz ruhig zu bleiben, Nähe zu zeigen und zu trösten. Schrei- und Schlafstörungen seien oft auch Auswirkungen von Trennungsproblemen. „Wenn die Mutter zum Beispiel die Trennung von ihrer eigenen Mutter als schwer erlebt hat, wird das auch auf das Kind projiziert“, so die Psychologin.

Magnus' Problem – die Fütterstörung –

ist zunächst gelöst. Magnus sei zwar etwas klein und zierlich für sein Alter, werde vielleicht auch in seiner Entwicklung etwas verzögert sein, doch das stört die Eltern nicht. Sie sind dem Team sehr dankbar.

Es steht aber noch die dritte Herzoperation an, daran wollen die Eltern jetzt noch nicht denken. „Wir freuen uns an Magnus und sind dankbar, dass wir gelernt haben, Sorgen auch abzugeben zu können.“

■ **Kontakt:** Eltern-Kind-Einheit der Psychosomatikstation im Uniklinikum Leipzig, Tel. 0341 9724126; Psychosomatikambulanz, Tel. 0341 9724034

Familienkompass 2020

■ **Hintergrund:** Der Familienkompass ist eine große sachsenweite Umfrage zur Kinder- und Familienfreundlichkeit im Freistaat. Er ist ein gemeinsames Projekt der Sächsischen Zeitung, der Freien Presse und der Leipziger Volkszeitung in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule Dresden.

■ **Wo?** Leser der Sächsischen Zeitung finden den Fragebogen unter www.sächsische.de/familienkompass

■ **Warum mitmachen?** Mit jedem beantworteten Fragebogen helfen Sie mit, die Familienfreundlichkeit in Ihrer Stadt/Gemeinde zu verbessern. Nach der Auswertung konfrontieren wir Politik und Verwaltung mit den Ergebnissen und berichten in allen Ausgaben zur Situation in den Kommunen.

NACHRICHTEN

Kuscheltiere müssen gelegentlich frieren

Der beste Tipp gegen Hausstaubmilben ist das Einfrieren von Kuscheltieren, denn sie lassen sich oftmals nicht bei hoher Temperatur in der Waschmaschine reinigen, erläutert der Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel. Um Hausstaubmilben loszuwerden, wären 60 Grad notwendig sowie die Verwendung von bleichmittelhaltigen Pulverwaschmitteln. Deshalb rät der Verband zum Einfrieren für einige Stunden bei minus 18 Grad. Danach werden die Kuscheltiere bei 30 Grad in der Waschmaschine gewaschen, um die erfrorrenen Milben und deren Kot zu entfernen. (dpa)

Fertigprodukte für Kinder nicht empfehlenswert

Kinder-Ravioli oder eine Tütensuppe mit Tierfiguren sind Fertiggerichte, zu denen Familien greifen, wenn es einmal schnell gehen muss. Doch sie seien nicht zu empfehlen, so die Verbraucherzentrale Brandenburg. Ein Marktcheck hatte gezeigt, dass bei Fertiggerichten ohne konkrete Altersempfehlung das Verhältnis von Kohlenhydraten, Fetten und Eiweißen ungesund sei. Zudem enthielten die Speisen zu viel Salz und Zucker. Anders bei Fertiggerichten für ein- bis dreijährige Kinder. Sie unterliegen der Verordnung über diätetische Lebensmittel – das heißt, Nährstoffzusammensetzung und Zusatzstoffe sind reglementiert. Im Test stellten die Prüfer oft einen zu geringen Energiegehalt fest. Die Kinder würden damit nicht richtig satt. Deshalb könne etwas hochwertiges Öl zugegeben werden. Grundsätzlich brauchen Kinder in dem Alter aber keine Speziallebensmittel. Sie könnten die normale Familienkost essen. (rnw/sw)

Schwangere brauchen Schutz vor Keuchhusten

Schwangere sollten sich zu Beginn des letzten Drittels ihrer Schwangerschaft gegen Keuchhusten impfen lassen. Das empfiehlt die Ständige Impfkommission, um eine Erkrankung des Neugeborenen zu verhindern. Denn Neugeborene können in den ersten Wochen noch nicht geimpft werden. Der Gemeinsame Bundesausschuss hat dazu die Impfrichtlinie geändert. Sie ist die Voraussetzung für die Kostenübernahme durch die Kassen. Nach Angaben des Robert-Koch-Institutes treten in Deutschland bei Säuglingen bis zum Alter von drei Monaten rund 200 Keuchhustenerkrankungen jährlich auf, mit einem oftmals schweren Verlauf. Die Impfempfehlung wurde auch auf Personen erweitert, die zum engen Freundeskreis der Familie zählen und Kontakt zum Neugeborenen haben. Unzureichend wahrgenommene Auffrischungsimpfungen hätten dazu beigetragen, dass die Erkrankung besonders von Erwachsenen übertragen wird. (rnw/sw)

Corona verschiebt den Schulstart nicht

In Deutschland kommen Kinder in der Regel mit sechs Jahren in die Schule. Nur in Ausnahmefällen können Eltern beantragen, dass ihr Kind ein Jahr zurückgestellt wird. Da viele Kinder aber wegen der wochenlangen Kita-Schließungen nicht im gewohnten Umfang auf den Schulstart vorbereitet wurden, fragen sich Eltern, ob sie die Einschulung um ein Jahr hinauszögern können. Hierzu stellt der Schulrechtsexperte und Rechtsanwalt Wilhelm Achelpöhl klar: „Für die Eltern gibt es keine Möglichkeit, die Einschulung der Kinder wegen der Corona-Pandemie zu verschieben.“ In den Schulgesetzen seien solche Gründe nicht vorgesehen. (dpa)

Im Hummelnest

Unser Wappentier ist fleißig und nett, obwohl es mit Löwe, Stier und Steinbock leben muss.



Unter uns
VON EVA-MARIA HOMMEL

Aber wir sind ja ohnehin nicht so oft zu Hause. Neuerdings jedenfalls. Denn wir haben Hommeln im Hintern. Schließlich ist die Hummel unser Wappentier. Ich finde, sie taugt sehr gut als Familien-Logo. Die Hummel wird ja unterschätzt, weil sie ein wenig korrupt ist. In Wirklichkeit ist sie eine superfleißige Bestäuberin und nett ist sie auch noch: Sie sticht nur, wenn man sie ärgert. Selten wird jemand von einer Hummel gestochen. Unsere Kinder sind höchstens mal vom Lemmes gepickt – so nannte man es in meiner Kindheit, wenn wir ein bisschen verrücktspielten. Wer der Lemmes war? Keine Ahnung. Er pickte uns immer nachts, sodass wir nicht erkennen

konnten, wie er aussah. Wenn meine Kinder „vom Lemmes gepickt“ sind, dann toben sie durch den Flur oder Garten. Dann liegen die beiden Jungen auf dem Boden, kullern übereinander und lachen sich kaputt. Wie zwei „Löbenbabys“, würde der Mittlere dazu sagen. Die Balgerei läuft deshalb so konfliktarm ab, weil die beiden Raubkätzchen nicht aus demselben Wurf stammen, und wohl auch nicht von demselben Planeten: Der große Bruder ist vorsichtig genug, um den Kleinen nur gerade so fest zu schubsen, dass er sich nicht wehtut. Und der Kleine ist so wild, dass ihm das Hinfallen gar nichts ausmacht. Dann rollen die beiden durchs Gras. Dort wohnen aber leider auch andere Wildtiere: Die Zecken. Vergangenen Sommer hat die Familie von einem einzigen Urlaubstag acht von ihnen als Andenken mitgebracht. Wer die dann entfernen durfte? Richtig geraten. So ist das nun mal, wenn man mit wilden Tieren zusammenlebt.

■ Eva-Maria Hommel ist Journalistin. Sie hat eine Tochter (7) und zwei Söhne (3 und 1).

Kinder sehen schlechter

Blinzeln, wenig Blickkontakt oder Ungeschicklichkeit – das kann eine Sehschwäche sein.



Voll der Durchblick.

Foto: 123rf

Immer mehr Kinder haben Sehprobleme. Deutschlandweit brauchte im Jahr 2018 bei den Fünf- bis Neunjährigen fast jedes vierte Kind eine Brille, bei den Jüngeren sind es etwa 13 Prozent, wie aus einer aktuellen Auswertung der Barmer hervorgeht. „Gerade bei Kindern unter fünf Jahren dürfte es eine hohe Dunkelziffer geben, weil die Probleme oft unentdeckt bleiben. Daher ist es wichtig, die U-Untersuchungen wahrzunehmen“, erklärt Fabian Magerl, Landesgeschäftsführer der Barmer in Sachsen.

Außerdem sollten Eltern auf Anzeichen für eine Fehlsichtigkeit achten. „Sucht ein Kind selten Blickkontakt, blinzelt, hält den Kopf schief oder ist lichtscheu, kann dies ein Zeichen sein“, sagt Magerl. Kopfschmerzen, Probleme beim Ballfangen oder Ausschneiden seien auch Hinweise. Gesetzliche Kassen übernehmen bei

Kindern für ärztlich verordnete Sehhilfen die Kosten für Beratung, Bestimmung der Sehschärfe, Einarbeitung und Anpassung sowie Kontrolle der Brillengläser. Für die Sehhilfe selbst gelten Festbeträge, die von der Sechstärke abhängen. Für diesen Betrag ist eine Grundversorgung möglich. Bei höherwertiger Ausstattung der Gläser (Entspiegelung, besonders gehärtet oder beschichtet), sind die Mehrkosten selbst zu tragen, ebenso die Brillenfassung. (rnw/sw)